

Medjugorje

DEZEMBER 2025 – 444



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. NOVEMBER 2025

«Liebe Kinder!

In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch auf, mir zu folgen. Betet für jene, die nicht beten und die den Frieden und die Freude nicht wollen, die nur der Allerhöchste geben kann. Mögen eure Seelen in der Freude der Erwartung vereint sein und euer Herz wird mit Frieden erfüllt sein. Meine lieben Kinder, ihr werdet überzeugt sein, dass alles gut wird und Gott alles segnen wird; denn das Gute, das ihr gebt, wird zu euch zurückkehren, und euer Herz wird von Freude erfasst, weil ihr mit Gott und in Gott seid.

Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

(mit kirchlicher Erlaubnis)

Liebe Leserinnen und Leser

Advent, ein Wort aus dem Lateinischen, heisst «Ankunft». Wen erwarten wir? – Wir wünschen uns eine ruhige und besinnliche Zeit und wissen, dass es meistens anders kommt. Eine «Ankunft» ist eine eher bewegte Angelegenheit, eine Freude, wenn man ein Ziel erreicht hat, oder ein Fest, wenn die Kinder, Enkelkinder, Freunde oder ein lieber Verwandter wieder einmal zu Besuch kommen.



Für uns Christen sollte «Advent» eine Zeit der Freude sein. Eine Feier, dass Gott zu uns kommt.

Die Adventszeit ist eine Vorbereitungszeit, in der wir auf die Ankunft des Herrn warten. In dieser Vorbereitungszeit bereiten wir uns auf das kommende Weihnachtsfest vor. Die Muttergottes hat in ihrer Botschaft vom 05.12.1985 gesagt: «Liebe Kinder! Ich lade euch ein, dass ihr euch mit Busse, Gebet und mit Taten der Liebe auf Weihnachten vorbereitet. Schaut nicht, liebe Kinder, auf das Materielle, denn dann werdet ihr Weihnachten nicht erleben können. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

An Weihnachten erinnern wir uns an die Menschwerdung Gottes, die vor mehr als 2000 Jahren tatsächlich stattgefunden hat. – Leider leben wir aber in einer Zeit, in der viele so leben, als hätte es Jesus gar nicht gegeben, in einem Leben der Gottferne, in dem Christus erst wieder neu entdeckt werden muss. Die Seherin Marija Pavlović-Lunetti hat uns am 25. Dezember 2012 berichtet, dass die Muttergottes mit dem kleinen Jesus im Arm gekommen sei und keine Botschaft gegeben habe, aber der kleine Jesus zu uns gesprochen und gesagt habe: «Ich bin euer Friede, lebt meine Gebote!» Mit dem Zeichen des Kreuzes haben uns die Muttergottes und der kleine Jesus gemeinsam gesegnet.

Die Adventszeit richtet sich auch auf eine endzeitliche Zukunft aus, auf ein Kommen unseres Herrn am Ende der Zeit. Wir bereiten uns also auch auf eine endzeitliche Begegnung mit unserem wiederkehrenden Christus vor. Wir wissen zwar nicht, wann das Zeitenende kommt. So haben wir es auch vor kurzem gehört: «Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel,

noch der Sohn, sondern nur der Vater.» – Sicher aber ist, dass jeder Mensch einmal sterben wird. Es ist unsere grosse Hoffnung, dass sich dann für jeden einzelnen von uns diese Wiederkunft Christi zur Freude ereignen wird. Eine Begegnung mit Gott, in der wir mit IHM eins werden und in IHM das Ziel und die eigentliche Bestimmung unseres Lebens finden. Auf dieses Ziel hin ordnen wir unser Leben, überprüfen unser Denken, Reden und Tun und überdenken, ob wirklich alles dieser Bestimmung zum Guten und zur Liebe entspricht.

Advent soll die Zeit sein, in der wir uns Zeit nehmen für die Gegenwart Gottes, in der wir uns auf die Suche machen, die Gegenwart Gottes in unserem Leben und in dieser Welt zu sehen, um in ihr zu leben.

In der Botschaft vom 21.10.1983 hat uns die Muttergottes gesagt: «Es ist wichtig, um den Heiligen Geist zu beten, dass er auf euch herabkommt. Wenn man ihn hat, hat man alles. Die Leute täuschen sich, wenn sie sich einzig und allein an die Heiligen wenden, um etwas zu erbitten. Advent: Beginnt, den Heiligen Geist täglich anzurufen. Das Wichtigste ist, den Heiligen Geist zu bitten.

Wenn der Heilige Geist auf die Erde herabkommt, wird alles klar und alles verwandelt sich.»

In dieser Suche nach der Gegenwart Gottes sind wir nicht allein auf uns gestellt. Kirche, Pfarrgemeinde, Gebetsgruppen – aber auch jede Familie – sollen immer ein Ort des Erfahrungsaustausches sein, wo wir eine Bereicherung und eine Hilfe dafür erfahren, in der Gegenwart Gottes zu leben. Die Muttergottes möchte uns an der Hand nehmen und zu Gott führen. In der Botschaft vom 12.12.1985 sagte sie: «Liebe Kinder! In der Vorbereitung auf Weihnachten lade ich euch ein, dass wir gemeinsam Jesus loben. An diesem Tag übergebe ich euch Jesus auf besondere Weise, und ich lade euch ein, dass wir an diesem Tag Jesus und Seine Geburt lobpreisen. Liebe Kinder, an diesem Tag betet mehr und denkt mehr an Jesus! Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete und besinnliche Adventszeit und ein wunderschönes Weihnachtsfest. Gott beschütze und segne Sie!

Peter Keller, Präsident

Ein neues Jahr liegt vor uns!

Am Jahreswechsel halten wir inne. Wir blicken zurück, hoffen, planen – und spüren doch, dass die Zeit uns oft entgleitet. Doch was wäre, wenn jeder neue Tag ein Anfang wäre? Wenn wir lernen würden, im Heute zu leben – mit Gott, in seiner Liebe, in seinem Frieden? Dann würde das neue Jahr wirklich «neu» beginnen: im Herzen.

Wenn sich das alte Jahr zum Ende neigt und wir hoffnungsvoll, doch manchmal auch mit etwas Angst ins neue Jahr schauen, dann werden wir oft ein wenig nachdenklich. Wir denken an das, was gut, und an das, was schwer war; an alles Gelungene und an das, was wir vielleicht nicht erreicht

haben. Manchmal sind wir froh, dass das alte Jahr vorübergeht und nun endlich etwas Neues anbrechen kann; doch manchmal spüren wir auch ein wenig Nostalgie von dem, was war und nicht mehr ist. Und was wird auf uns zukommen? Wird's besser werden oder nicht? Ja, was wird uns erwarten?



Allem Anfang wohnt ein Zauber inne

Und so kommen wir nicht umhin, ganz allgemein über das Phänomen «Zeit» nachzudenken. Was ist Zeit? Wieviel Zeit ist mir gegeben? Und was mache ich aus dieser Zeit?

In der griechischen Mythologie ist Chronos, die Zeit, die Urgottheit, die grausam ihre eigenen Kinder auffrisst. Auch wir müssen manchmal schmerzlich feststellen, dass nicht wir Zeit haben, sondern dass sie uns beherrscht und sozusagen aufzufressen droht. Im

Psalm heisst es: «Unsre Tage zu zählen, lehre uns! Dann gewinnen wir ein weises Herz.» (Ps 90,12) So ist vielleicht der erste Schritt zu einem guten neuen Jahr, dass wir jeden dieser 365 Tage, die vor uns liegen, bewusst leben und als eine Zeit empfangen, die uns geschenkt ist.

In dem Gedicht der Stufen von Hermann Hesse heisst es: «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.» Und dieser Zauber am Anfang eines neuen Jahres erfüllt uns mit Mut und Hoffnung. Wir wollen neu beginnen und Aus-



druck dieses Neuanfangs, dieses Wunsches nach Veränderung, sind oft die «berühmten» guten Vorsätze für das neue Jahr: Jetzt wird alles anders! Das nehme ich mir fest vor! Und so fassen wir den Entschluss, mehr auf unsere Gesundheit zu achten, mit diesem oder jenem Laster aufzuhören, mehr Zeit für die Familie zu haben oder sogar Gott mehr Raum in unserem Alltag zu schenken. Wir wollen ein besseres Leben führen!

Wie die Enttäuschung näher zu Gott führt

Doch wie schnell kommt die Entmutigung und der alte Trott schleicht sich ein. Nicht nur, dass wir nicht lange an unseren Vorsätzen festhalten, oft vergessen wir sie einfach im Alltagstrubel. Der Zauber ist verblasst und die Enttäuschung bringt uns noch weiter weg vom ersehnten Ziel als zuvor!

Wäre es daher vielleicht besser, sich gar nichts vorzunehmen und einfach jeden Tag so zu nehmen, wie er kommt? Denn laut Statistiken halten die Neujahrsvorsätze im Durchschnitt nur 6 bis 8 Wochen und in den USA gibt es sogar einen «Wirf-Deine-guten-Vorsätze-für-das-neue-Jahr-über-Bord-Tag», der schon auf den 17. Januar fällt!

Also, es lieber gleich lassen? Die Wüstenväter, diese Meister der Askese und der Tugendübungen, können uns darauf eine Antwort geben. Sie lehren uns, dass letztendlich der Sinn aller guten Vorsätze und Übungen es ist, uns immer näher zu Gott zu bringen, uns abhängiger von ihm zu machen. Denn selbst aus dem Nichteinhalten, dem Nichtschaffen unserer Vorsätze können wir einen geistlichen Gewinn erzielen, wenn es uns hilft, nicht auf unsere eigenen Kräfte zu bauen. Wenn wir lernen, wie kleine Kinder alles von ihrem liebenden Vater zu erwarten, auf ihn zu zählen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Ja, getrennt von Gott können wir nichts vollbringen, aber mit seiner Gnade ist nichts unmöglich!

Unsere Rolle im Plan Gottes

Schauen wir nun nach Medjugorje, wo die Muttergottes uns seit über 44 Jahren besucht und uns durch ihre Botschaften in eine Schule des Lebens führt. Es ist interessant zu sehen, dass die Gospa selten über ein neues Jahr spricht oder uns einlädt, besondere Vorsätze für ein neues Jahr zu fassen. Maria lädt uns vielmehr ein, ganz bewusst den Advent zu leben und uns so konkret auf die Geburt Jesu zu Weihnachten vorzubereiten.

Eine Botschaft, in der Maria uns am Anfang eines Jahres einlädt ein neues Leben zu beginnen, möchte ich als Ansporn und Mutmacher erwähnen: «Liebe Kinder! Seht, auch heute möchte ich euch alle einladen, von heute an zu beginnen, ein neues Leben zu leben. Liebe Kinder, ich möchte, dass ihr begreift, dass Gott jeden von euch auserwählt hat, um ihn für den grossen Plan der Erlösung der Menschheit einzusetzen. Ihr könnt nicht begreifen, wie gross eure Rolle im Plan Gottes ist. Deshalb betet, liebe Kinder, damit ihr im Gebet den Plan Gottes mit euch begreifen könnt. Ich bin mit euch, damit ihr ihn vollkommen verwirklichen könnt. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!» (25.01.1987) Ist diese Botschaft nicht unglaublich? Gott hat jeden von uns auserwählt. Wir spielen eine Rolle in seinem Heilsplan! Gott zählt auf uns!

Warum spricht Maria zu uns so viel von Weihnachten? Zu Weihnachten wird uns Christus, der Friedensfürst geschenkt. «Frieden auf Erden den Menschen seiner Gnade» verkünden die Engel. Da ist uns ein Hinweis gegeben, wie wir das neue Jahr, welches vor uns liegt, leben dürfen: Christus ganz bewusst in unseren Herzen, in unserem Leben empfangen! Sein Frie-

de, seine Gegenwart soll uns das Jahr über begleiten. «Suche Frieden und jage ihm nach!» (Ps 34,15) Ist das nicht schon ein schöner erster Vorsatz für dieses neue Jahr? Mit Maria wollen wir nach Frieden in unseren Herzen, in unseren Familien und in der Welt streben!

Auf dem Weg zur Vollkommenheit der Liebe

Das Ziel unseres christlichen Lebens ist die Heiligkeit, die Vollkommenheit in der Liebe. Jeder Vorsatz, der uns nicht in der Liebe zu Gott, zum Nächsten und schlussendlich zu uns selbst wachsen lässt, verfehlt sein Ziel! So dürfen wir mutig nach dieser grösseren Liebe streben, auch wenn wir wissen, dass wir schwach sind und so oft gegen die Liebe sündigen. Aber die Sehnsucht nach Liebe, die Sehnsucht die Liebe zu leben, sie kommt von Gott selbst, der die Liebe ist. Er hat sie uns ins Herz gelegt und er will uns durch seine Gnade dazu befähigen. So können wir uns in diesem Jahr fragen:

- Wie kann ich eine persönliche Beziehung mit Gott leben, ihn mehr lieben und besser kennenlernen?
- Wie kann ich wachsen in der Nächstenliebe, in der Liebe zu den Menschen, die Gott mir an-

vertraut hat bzw. in meinen Lebensweg gestellt hat? Wo soll ich vielleicht jemandem vergeben oder etwas Gutes tun? Die wahre Liebe ist immer konkret!

- Wie kann ich lernen, mich selbst recht zu lieben, mich anzunehmen und zu glauben, dass Gott einen wundervollen Plan für mein Leben hat?

Vielleicht lädt mich Gott auch ein, ganz einfach alles anzunehmen, was das neue Jahr mit sich bringt. Und so einfach ist das gar nicht! Ja zu sagen, zu allem Schönen und Freudigen, aber auch zu allem Schweren und Leidvollen. Dankbar zu sein für das Geschenk des Lebens, dankbar für alles Gute zu sein und es nicht als selbstverständlich ansehen; und auch in den Prüfungen des Lebens nicht zu verzagen, sondern mein Kreuz anzunehmen.

Die Muttergottes sagt uns: «Meine Kinder, betet, denn durch das Gebet wächst euer Glaube und die Liebe wird geboren, mit der sogar das Kreuz nicht unerträglich ist, weil ihr es nicht allein tragt.» (2. August 2013) So dürfen wir lernen, mit Jesus unser Kreuz zu tragen, im Vertrauen auf seine Liebe und Barmherzigkeit und mit Maria den Glauben und die Hoffnung im Herzen zu bewahren.





Jeden Tag in eine Zeit der Gnade verwandeln

Kommen wir zum Schluss nochmals auf den Anfang unserer Betrachtung zurück: Als Gegenbild zum Chronos spricht uns die Heilige Schrift vom Kairos, dem günstigen Augenblick, der Zeit der Gnade. Auch die Muttergottes spricht in vielen Botschaften von der Zeit der Gnade, in der wir leben: «Liebe Kinder! In dieser Zeit der Gnade rufe ich euch auf, Menschen der Hoffnung, des Friedens und der Freude zu sein, damit jeder Mensch ein Friedensstifter und Liebender des

Lebens sei. Meine lieben Kinder, bittet den Heiligen Geist, dass Er euch mit der Kraft seines Heiligen Geistes des Mutes und der Hingabe erfülle. Auch diese Zeit wird ein Geschenk für euch sein und ein Gehen in der Heiligkeit zum ewigen Leben. Ich bin bei euch und liebe euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (25.05.2025)

Verwandeln wir jeden Tag zu einem Kairos, zu einer Zeit der Gnade, des Friedens, der Liebe, zu einer Zeit der Begegnung mit Gott! Und dies ist auch der letzte Gedanke, den ich uns auf

den Weg ins Neue Jahr geben möchte: Schauen wir nicht auf das ganze Jahr, das vor uns liegt, sondern beginnen wir immer wieder neu! «Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne» und dieser Zauber soll uns nicht nur am 1. Januar begleiten! Als geistliche Übung können wir uns zum Beispiel am Anfang eines jeden Monats besinnen und bewusst in den neuen Monat gehen. Und was wäre, wenn wir uns jeden Tag neu entscheiden? Wenn wir jeden Tag neu Ja sagen zum Leben, zu Gottes Liebe und seinen Plänen des Heils? Heute, nur für diesen einen Tag!

Der Dekalog der Gelassenheit vom heiligen Papst Johannes XXIII.:

- Nur für heute werde ich mich bemühen, einfach den Tag zu erleben – ohne alle Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
- Nur für heute werde ich grössten Wert auf mein Auftreten legen und vornehm sein in meinem Verhalten: Ich werde niemanden kritisieren; ja, ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern... nur mich selbst.
- Nur für heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin ... nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.
- Nur für heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
- Nur für heute werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das Leben des Leibes notwendig ist, ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
- Nur für heute werde ich eine gute Tat vollbringen – und ich werde es niemandem erzählen.

- Nur für heute werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. Sollte ich mich in meinen Gedanken beleidigt fühlen, werde ich dafür sorgen, dass niemand es merkt.
- Nur für heute werde ich ein genaues Programm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: vor der Hetze und vor der Unentschlossenheit.
- Nur für heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist. Und ich werde an die Güte glauben.
- Nur für heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände das Gegenteil zeigen sollten –, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.

Nimm dir nicht zu viel vor. Es genügt die friedliche, ruhige Suche nach dem Guten an jedem Tag, zu jeder Stunde, und ohne Übertreibung und mit Geduld.

Schwester Eva von Jesus cb



Maria, die Mutter der Hoffnung

Papst Franziskus stellte das Heilige Jahr 2025 unter das Motto «Pilger der Hoffnung». In Medjugorje hat die Muttergottes die Pilger in letzter Zeit intensiv aufgerufen: «Seid Menschen der Hoffnung!» (25.08.24) Deshalb erläutert Pater Bruno Rieder in der Jahresreihe ausgewählte Abschnitte aus der päpstlichen Verkündigungsbulle «*Spes non confundit*».

Verkündigungsbulle Nr. 24

Die höchste Zeugin der Hoffnung ist die Mutter Gottes. An ihr sehen wir, dass Hoffnung kein törichter Optimismus ist, sondern ein Geschenk der Gnade in der Wirklichkeit des Lebens. Wie jede Mutter dachte sie jedes Mal, wenn sie ihren Sohn ansah, an seine Zukunft, und sicherlich blieben ihr jene Worte im Herzen eingeprägt, die Simeon im Tempel zu ihr gesagt hatte: «Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, – und deine Seele wird ein Schwert durchdringen» (Lk 2,34-35). Und am Fusse des Kreuzes, als sie den unschuldigen Jesus leiden und sterben sah, wiederholte sie, obwohl sie unerträgliche Schmerzen litt, ihr «Ja», ohne die Hoffnung und das Vertrauen auf den Herrn zu verlieren. Auf diese Weise wirkte sie für uns an der Erfüllung dessen mit, was ihr Sohn angekündigt hatte,

nämlich dass er «vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden» muss; «er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen» (Mk 8,31). So wurde sie unter den Schmerzen, die sie aus Liebe aufopferte, zu unserer Mutter, zur Mutter der Hoffnung. Es ist kein Zufall, dass die Volksfrömmigkeit die Heilige Jungfrau auch weiterhin als Stella Maris anruft, mit einem Titel, der die sichere Hoffnung zum Ausdruck bringt, dass die Mutter Gottes uns in den stürmischen Wechselfällen des Lebens zu Hilfe kommt, uns stärkt und uns einlädt, zu vertrauen und weiter zu hoffen.

Maria, Zeugin der Hoffnung

Das Heilige Jahr 2025 geht zu Ende. Dessen Motto war nicht der abstrakte Begriff «Hoffnung», sondern es lenkte den Blick auf die Gläubigen als «Pilger der Hoffnung». Der eingeschlagene Weg geht also weiter. Wer bestärkt uns

in der Tugend der Hoffnung – auch im kommenden Jahr? Papst Franziskus verweist uns auf die Gottesmutter Maria. Sie ist «die höchste Zeugin der Hoffnung». Zeugen stehen für die Wahrheit ein. Sie garantieren, dass etwas nicht Lüge oder Täuschung ist. Sie tun dies mit ihrem Wort; wir kennen die Zeugenaussagen vor Gericht. Oder mit ihrem Leben: Indem die Seherkinder in Medjugorje bereit waren, Verfolgung durch die kommunistischen Machthaber auf sich zu nehmen, bezeugten sie: «Was wir berichten, entspringt nicht unserer Fantasie oder unserem Geltungsbedürfnis. Es ist uns wirklich widerfahren.» Die Gottesmutter nun ist Zeugin der Hoffnung durch ihr Wort und ihr Leben.

Auch die Hoffnung steht ja unter Verdacht. Sie könnte blass «törichter Optimismus» sein, wie ihn Politiker aller Couleur oft verbreiten. Oder ein krebskrankes Kind hat ein unfehlbares Gespür, ob seine Eltern mit hilflosen Beschwichtigungen die schreckliche Wahrheit verdrängen wollen oder ob ihre Hoffnung für das Kind in einem starken Glauben verwurzelt ist.

Hoffnung, ein Geschenk der Gnade
Hoffnung ist kein Mittel der Manipulation, sie lässt sich nicht fabrizieren.

Sie ist «ein Geschenk der Gnade in der Wirklichkeit des Lebens». In zweifacher Hinsicht. Erstens braucht die Hoffnung stets einen realen Grund, will sie nicht Selbst- und Fremdtäuschung sein. Dies garantieren kann nur die Treue des allmächtigen Gottes. Nur von ihm können wir «wissen, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht» (Röm 8,28) Dass die Hoffnung zur Gewissheit wird, verdankt sich zweitens dem Gnadenwirken Gottes. Das zeigt sich, wenn die Hoffnung auch in scheinbar ausweglosen oder bedrückenden Situationen standhält.

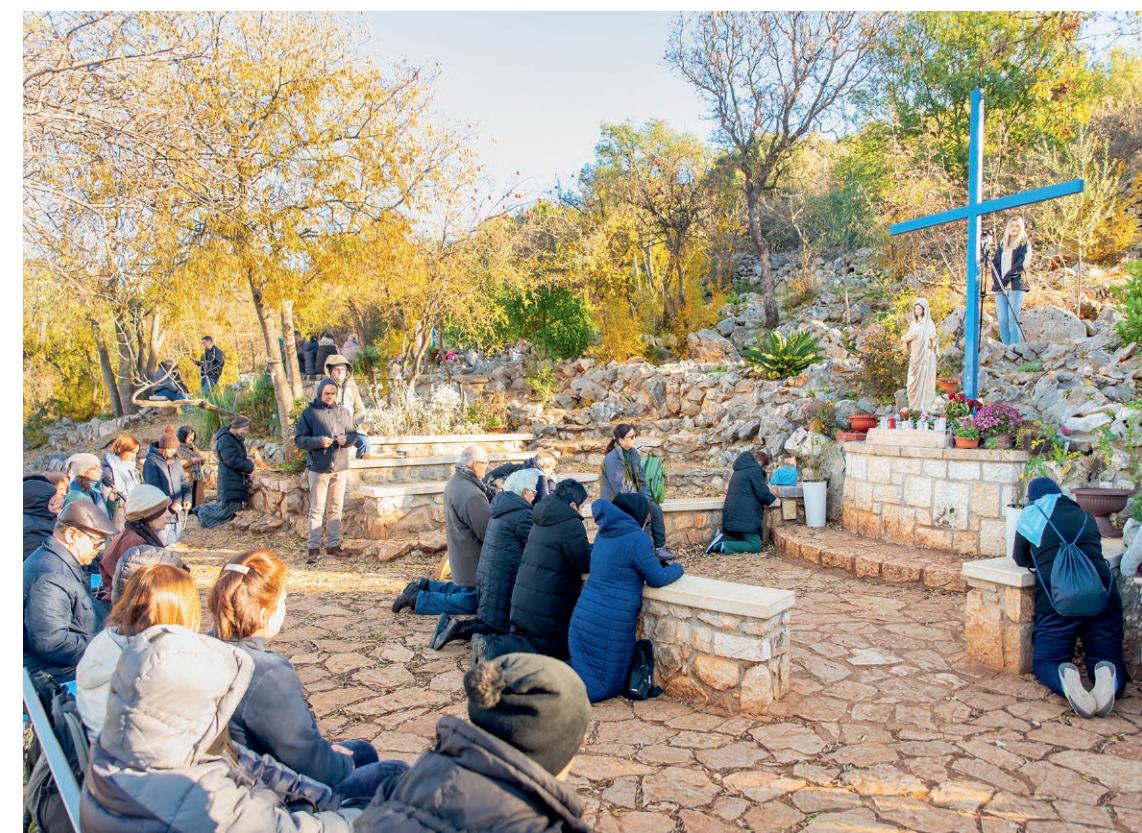
Wie bei Maria. Ihr irdischer Weg war ja keineswegs ein unbeschwertes Da-hinsegeln auf einem rosaroten Wölkchen, wie Papst Franziskus erinnert. Sie lebte vor, wozu sie am 25. Juli 2022 die Gläubigen einlud: «Seid frohe Zeugen des Wortes und der Liebe Gottes und mit Hoffnung im Herzen, die alles Böse besiegt.» Nicht erst am Kreuz, sondern schon bei der Prophezeiung des Simeon drang ihr ein Schwert durch die Seele. Sie wusste genau, was es heißt, dass ihr Sohn ein «Zeichen sein wird, dem widersprochen wird» (Lk 2,34). Der Widerspruch zeigt sich nicht in einem Wortgefecht, sondern als Widerstand der Sünde gegen Gott,

als Aufstand des Bösen gegen den Gesandten Gottes. Jesus erzählt davon im Gleichnis: «Die Winzer aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen.» (Mk 12,7)

Hoffen auch im Extremfall

Petrus hörte aus dem Mund Jesu eine ähnliche Ankündigung wie Maria von Simeon: «Er (Jesus) müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten

Tag auferweckt werden.» (Mt 16,21) Diese Ansage erschüttert zutiefst den Glauben und die Hoffnung des Apostels, er überhört das Hoffnungswort von der Auferweckung. Stattdessen weist er Jesus zurecht: «Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!» Ganz anders Maria. Sie glaubt unerschütterlich an die Worte des Engels Gabriel: «Seine Herrschaft wird kein Ende haben.» (Lk 1,33) Sie bleibt treu an der Seite ihres Sohnes bis unter das Kreuz. Ihre Hoffnung bewährt sich auch im Extremfall. Sie



kam durch das Zeichen Jesu nicht zu Fall, sondern wurde «aufgerichtet» (Lk 2,34) – stellvertretend für die Kirche, für alle Gläubigen, die an Jesus keinen Anstoss nehmen.

Das Sterben eines nahen Angehörigen ist der Prüfstein der Hoffnung. Bei Maria kam hinzu, dass der schmähliche Kreuzestod so offensichtlich die göttliche Herrschaft ihres Sohnes in Frage stellte. Offensichtlich für die Welt, nicht für sie: Von Anbeginn, bereits beim Blick auf ihren neugeborenen Sohn, wusste sie: Die Herrschaft Gottes, die Herrschaft meines Sohnes zeigt sich am mächtigsten als wehrlose Liebe, die alles Böse überwindet. Und sie hielt am Glauben Israels fest, dass Gott jene, die ihn fürchten und ihm dienen, vor dem Tod retten wird. «Schreien die Gerechten, so hört sie der Herr, er entreisst sie all ihren Nöten. ... Er behütet all seine Glieder, nicht eins von ihnen wird zerbrochen.» (Ps 34,18.21) Das Fiat, das «Ja» Mariens, ist stets Ausdruck ihres unerschütterlichen Gottvertrauens und ihrer Hoffnung.

Maria, Weg der Hoffnung

Zu unserer «Mutter der Hoffnung» wurde Maria, wie Papst Franziskus schreibt, «unter den Schmerzen, die sie aus Liebe aufopferte». Schmerz

und Tod, scheinbar Zerstörer der Hoffnung, werden durch Jesus und Maria umgewandelt zu Bewährungs-orten der Hoffnung. Die Liebe opfert den Schmerz auf, weil sie auf die Gerechtigkeit und Treue Gottes hofft. Alle Menschen, die Leid und Tod ausgesetzt sind, erfahren in Maria eine Weggefährtin, an deren Seite sie bewahrt werden vor dem Absturz in die Verzweiflung. Das Lebensbeispiel der Gottesmutter macht ihre Hoffnungsworte glaubhaft.

Ihr hoffnungsspendendes Wort schenkt sie den Menschen im Auftrag Gottes seit bald 45 Jahren in Medjugorje. Am 25. Oktober 2022 sagte sie: «Der Allerhöchste hat mir erlaubt, mit euch zu sein und dass ich euch Freude sei und Weg in der Hoffnung, denn die Menschheit hat sich für den Tod entschieden. Deshalb sandte Er mich, um euch zu lehren, dass ihr ohne Gott keine Zukunft habt.»

Meerstern, sei gegrüsst!

Maria will uns im Auftrag Gottes «Weg der Hoffnung» sein. Das verdichtet sich im marianischen Symbol der «Stella Maris», des «Meersterns», einem der ältesten Marientitel. Biblisch geht das zurück auf eine Geschichte im Alten Testament. In Israel



herrschen eine lange Dürreperiode und eine entsprechende Hungersnot. Nur das Gebet des Propheten Elija zum einzigen und wahren Gott kann Regen bewirken. Während Elija auf dem Karmel intensiv betet, schickt er seinen Diener, um Richtung Mittelmeer nach Regenwolken Ausschau zu halten. Siebenmal wiederholt sich dies. «Beim siebten Mal meldete der Diener: Eine Wolke, klein wie eine Menschenhand, steigt aus dem Meer herauf.» (1 Kön 18,44) Kurz darauf fällt kräftiger Regen. Die kleine Wolke über dem Meer ist für das ausgedörrte Land Zeichen der Hoffnung. Symbolisch deuten die Kirchenväter die Wolke auf Maria, die durch die Geburt des Messias der Menschheit neue Fruchtbarkeit verschafft. Deshalb wird der «Meerstern» teilweise mit sechs Zacken dargestellt, als Davidstern. Maria entstammt dem Geschlecht Davids und gebiert den diesem Stamm verheissenen König und Messias.

In der Kunst findet sich der «Meerstern» auch als Achtzack. Acht ist biblisch die Zahl der Erneuerung und der Vollkommenheit. Acht Menschen werden durch die Arche, auch sie ein Sinnbild Mariens, gerettet (1 Petr 3,20) und so zum Beginn einer



neuen Menschheit nach der Sintflut. Jesus wird am achten Tag auferweckt und schenkt der sündigen Menschheit dadurch neues Leben. Deshalb sind dann auch Taufkirchen und Taufbecken achteckig gestaltet. Wenn wir auf den Meerstern Maria schauen, dann schauen wir stets auch auf Jesus, den Erlöser. Maria ist also ihrem Wesen als Gottesmutter nach Hoffnungszeichen. Deshalb dürfen und sollen wir

sie «in den stürmischen Wechselfällen des Lebens» als Leitstern nehmen, damit wir unfehlbar den sicheren Hafen, das Ziel unserer Pilgerfahrt, erreichen. Im Kirchengesangbuch (Nr. 754) findet sich die deutsche Übersetzung des Marienhymnus Ave maris stella aus dem 9. Jahrhundert. Die sechste Strophe bittet: «Gib ein lautes Leben, sicher uns geleite, dass wir einst in Freuden Jesus mit dir schauen.»

Die Begegnung Jesu mit Zachäus

Zum Abschluss des Pilgerleitertreffens 2025 hielt der Pfarrer von Medjugorje, Pater Zvonimir Pavičić, den folgenden geistlichen Impuls, der leicht gekürzt und überarbeitet wurde.

Diese ganzen Exerzitien waren auf eine gewisse Art und Weise dem gewidmet, was in den letzten Jahren geschehen ist. Wir sprachen über die letzten acht Jahre und all die Geschehnisse, die mit Medjugorje verbunden sind. Über die Veränderungen, die geschehen sind, vor allem letztes Jahr.

Uns lag am Herzen, darüber zu reden, damit auch ihr etwas mehr darüber erfahren solltet, verstehen könntet und das anderen auch weitergeben könnt. Denn wir sind im Jubiläumsjahr 2025. Gestern Nachmittag haben wir auch ein wenig über den vollkommenen Ablass gesprochen: wie ihn begreifen, wie ihn verstehen.

Ich hoffe, dass es auch euch gelingt, dies den Pilgern zu erklären, wenn ihr sie nach Medjugorje bringt. Ganz klar, wenn ihr mit den Gruppen in Medjugorje seid, könnt ihr natürlich auch immer um Katechesen bitten von uns Patres, hier in Medjugorje. ■■■

Ihr könnt auch darum bitten, dass wir über das Jubiläumsjahr sprechen, den vollkommenen Ablass, und dass wir den Gläubigen dann auch erklären, worum es sich handelt.

Von der Betrachtung zur geistlichen Vertiefung

Letztes Jahr führten wir das Treffen mehr in Form von Exerzitien durch, wo wir Momente des Alten Testaments durchgegangen sind: wir betrachteten König David, betrachteten die Barmherzigkeit Gottes, im Spiegel der Geschehnisse von König David. Dieses Jahr haben wir bei unseren Vorträgen nicht so sehr darauf geachtet, dass es geistliche Vorträge sind, sondern dass wir die Wirklichkeit verstehen können, in der Medjugorje gerade lebt und die Medjugorje ist. Ich habe trotzdem entschieden, diesen letzten Vortrag als geistlichen Impuls zu gestalten, weil wir uns in der Fastenzeit befinden, damit ich wenigstens einen geistlichen Vortrag halte. ■■■





■ ■ ■ Sinn der Fastenzeit: Gott näherkommen

Im Rahmen der Fastenzeit treffen wir Entscheidungen, wir entsagen etwas, wo wir meinen, wir wären abhängig, wir sind aufgerufen, gute Werke zu tun, Werke der Barmherzigkeit. Intensiver beten, Busse tun, das ist ein Aufruf in der Fastenzeit an uns, doch all das hat den Sinn, dem Herrn näher zu kommen. Deshalb versuchen wir, diese gewählte Szene zu lesen in Hinsicht auf das, was im menschlichen Herzen

ist, die Szene nach der Begegnung mit dem Herrn, dass wir den Herrn sehen, wie ist er, wer ist er. Darin liegt der Sinn der Fastenzeit: Wenn ihr die Betrachtungen anschaut, die uns die Liturgie anbietet, all das, was wir tun, mit dem Gebet, den Werken der Barmherzigkeit, dem Fasten, der Busse – der Sinn liegt immer darin, dem Herrn näher zu kommen, den Herrn zu erkennen und dann mit unserem Herrn, der unterwegs ist, der auf dieser Erde unterwegs war, der heute mit uns auf dem Weg ist, das Fest seiner Auferstehung feiern zu können. Je mehr wir dem Herrn näherkommen, desto fröhlicher wird das Fest der Auferstehung für uns sein.

Sünde und Barmherzigkeit

Fastenzeit ist eine Zeit, in der die Sünde ins Bewusstsein tritt. Wir sind sündhafte Wesen, nachdem schon unsere Eltern, Uretern Sünden begangen haben. Die Fastenzeit hat häufig das Motiv der Sünde, aber auch dasjenige der Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Sündern. Wir hören häufig in der Fastenzeit diese Worte Jesu, dass er nicht gekommen ist, «die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder» (Mt 9,13), damit sie umkehren. Und wir werden heute in den Lesungen davon hören, wen der Herr

zur Gerechtigkeit aufruft, wenn wir ihn bitten, nicht auf unsere Sünden zu schauen. Wer kann vor ihm bestehen, wenn er nur unsere Sünden anschaut? Jesus lehrt uns aber nicht nur, dass wir die Sünden zurücklassen sollen, die wir begehen bezogen auf Gott, sondern auch die Sünden, die wir begehen im Verhältnis zu unserem Nächsten. Keiner komme, dem Herrn ein Opfer darzubringen, und keiner kann beten, wenn er sich nicht zuvor mit seinem Bruder versöhnt hat. Gerade um dieses Thema der Sünde, der Sündhaftigkeit, wird es in diesem Vortrag über Zachäus, den Zöllner, gehen. Ich habe es vor kurzem bei Exerzitien für unsere Pfarrei gehört. Und dann habe ich dem Vortragenden gesagt, dass ich seinen Vortrag benutzen werde, weil ich denke, das Thema ist sehr lehrreich und sehr notwendig für jeden einzelnen von uns. Deshalb beginnen wir und lesen zu Beginn aus dem Lukasevangelium, Kapitel 19, die ersten zehn Verse. Sie beziehen sich auf Zachäus und Jesus.

«Dann kam er nach Jericho und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der

Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.»

Jericho – Ort der Begegnung

Wenn wir das Lukasevangelium nehmen, sehen wir, dass in diesem Evangelium Jesus unterwegs war. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und auf diesem Weg begegnet er verschiedenen Menschen, verschiedenen Zeichen, betet, spricht über Gleichnisse. Der Höhepunkt kommt, als Jesus

nach Jerusalem gelangt, wo er sein Leiden tragen wird. Jesus ist bereit, in Jerusalem, im Tod, in der Auferstehung den Willen des Vaters zu vollbringen, wozu er in die Welt gekommen ist. Und was an diesem Weg lag, war diese alte Stadt Jericho, die uns von früher schon bekannt ist, aus dem Alten Testament, als die Israeliten ins Heilige Land kamen. Jesus kommt in diese Stadt Jericho und darin begegnet er einem Zöllner; er ist nicht nur Zöllner, sondern, wie Lukas betont, ein oberster Zollpächter und sehr reich. Die Zöllner waren Menschen, die die Juden gehasst haben, und sie konnten sie nicht achten. Warum? Sie arbeiteten im Dienst des Okkupators, sie trieben Steuern ein. Und dabei haben sie, ich will nicht sagen immer, aber häufig übertrieben, und sie haben häufig mehr Zoll als vorgeschrieben eingezogen, und sie sind dadurch reich geworden. Wir können uns vorstellen, wie reich dann der oberste Zollpächter war und wie viel Geld er von den Menschen genommen hatte, die sowieso arm waren. Doch für die Juden war es nicht so sehr ein Problem, dass sie sie bestohlen und ihr Geld weggenommen, dass sie ihnen das Letzte genommen haben, das tat ihnen nicht so sehr weh, sondern von der Seite des Glaubens

hat sie geschmerzt, dass sie das Heilige Land, das verheissene Land, das Land, das Gott ihnen gegeben hatte, dessen Besitzer nur Gott ist – und das ist die grösste Problematik –, dass sie einem Kaiser Zoll zahlen müssen, in einem Land, das Gott für sie befreit hat, ihnen zum Erbe gegeben hat. Die Richter der Juden waren bekannt dafür, dass sie alles zitiert haben von den Geboten Gottes, dann haben sie Vorschriften gegeben, sie hatten über 600 Vorschriften, die alle halten mussten, und sie haben alles überprüft, vor ihr Gericht gebracht. So haben die Rabbiner in der jüdischen Lehre verzeichnet, dass der Zöllner nach all dem, was er tut, wegen der Schwere seiner Sünde nicht gerettet werden kann.

Und das ist sehr wahrscheinlich einer der Gründe, warum die Menschen die Zöllner nicht ertragen konnten, nicht nur, weil sie gegen ihr Volk gearbeitet, sondern weil sie bewusst dieses Heil abgelehnt haben, weil die Rabbinen lehrten, dass sie nicht gerettet werden können, vor allem ein oberster Zollpächter nicht. Und unser Zachäus. Übersetzt heisst sein Name «unschuldig, rein» oder «Gott hat sich erinnert», völlig im Gegensatz zu seinem Verhalten.



Zachäus – der kleine Mann mit grosser Sehnsucht

Eine Charakteristik von Zachäus in diesem Abschnitt ist, dass er sehen wollte, wer Jesus ist. Und er wollte ihn kennenlernen, sehen, wie er ist. Was bedeutet der Name Jesus, Jeshua? «Gott rettet» Zachäus, den obersten Zöllner, dem man vorgerechnet hat, dass es für ihn kein Heil gibt. Dass er sein Heil verspielt und den ewigen Untergang für sich festgeschrieben hat. Dieser Zachäus möchte sehen, wer Jeshua ist, er möchte ihn kennenlernen. Gott sehen, der rettet, den Gott, der ihn retten kann.

Im ganzen Abschnitt berührt uns sein Glaube und sein Wunsch, vielleicht an erster Stelle der Wunsch, Jesus zu sehen, um zu überprüfen: Kann er gerettet werden, obwohl die Menschen ihm gesagt haben, das sei unmöglich? Er möchte sehen, wer Jesus ist, aber konnte es nicht. Die Menge war dazwischen, er konnte ihn deshalb nicht sehen. Und der zweite Grund dafür war, weil er so klein war.

Wir können uns in die Beschreibung hineinversetzen und fragen, warum er klein war. Er war ganz klein. Sobald es erwähnt wird, stellen wir uns vor, dass

er so klein war wie der heilige Leopold Mandić, er war wirklich klein. Diese Beschreibung, dass er klein gewachsen ist, spricht auch über sein Schicksal. Einige Kirchenväter werden sagen, dass gerade er so klein war. Warum? Er tat Dinge, die ihn erniedrigten. Er war Sünder. All das verbirgt sich in der Beschreibung, dass er klein gewachsen war.

Die Menge war rings um Jesus. Jesus kann ihn nicht sehen, von der Menge gehindert. Die Menge ignoriert ihn: «Du bist unwichtig, du bist oberster Zollpächter, du bist ein Sünder, was willst du hier schauen? Du gehörst hier nicht hin, wir erlauben dir das nicht. Weil du von uns Geld genommen hast, weil du uns bestohlen hast, jetzt geben wir dir nicht, dass du Jesus sehen kannst.» Niemand wird sich entfernen, niemand wird einen Durchgang freigeben, so dass Zachäus Jesus sehen kann. Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Auf dem Maulbeerfeigenbaum – Sinnbild der inneren Verwandlung

Zachäus hat zwei Hürden, die Menge und dass er klein gewachsen ist. Aber der Wunsch wächst in ihm immer noch mehr. Was macht Zachäus? Er steigt auf einen Maulbeerfeigenbaum,

um zu sehen, weil Jesus dort vorübergehen musste. Das ist auch eine Charakteristik, die wir nicht übersehen wollen. Zachäus wusste, wo Jesus gehen wollte. Er sah, wo Jesus entlang gehen wird, wo er sich bewegte.

In ihm war der Wunsch so gross. Er wusste, wo Jesus auf jeden Fall vorbeigehen wird, wo er ihn ganz sicher sehen wird. Da stellt sich uns die Frage, wie sehr suche ich Jesus? Ist mein Wunsch nach ihm so gross, dass ich weiss, wo ich ihm begegnen werde? Ich gehe dorthin, wo ich weiss, ich begegne ihm. Trotz seiner Sündhaftigkeit, so dass man ihm ausgerechnet hat, dass er nicht gerettet werden kann, weiss Zachäus, wo Jesus sein wird.

Ich weiss nicht, wie es in eurer Bibelübersetzung ist, aber in unserer Übersetzung heisst es nur Feigenbaum. Aber wenn man tiefer eintaucht, ist es nicht ein normaler Feigenbaum, sondern ein Maulbeerfeigenbaum. Bei uns sagt man auch wilder Feigenbaum. Wo ist der Unterschied? Für mich ist die Feige mein liebstes Obst, und ich kann es kaum erwarten, bis die Zeit der Feigen beginnt. Wenn ich eine Feige essen kann, das ist so schön erfrischendes, süßes Obst. Der wilde Feigenbaum ist vielleicht grösser als der normale Feigenbaum. Es gibt viele Äste und auch mehr an Früchten, doch es gibt ein Problem. Die Früchte von diesen wilden Feigenbäumen sind bitter, nicht süß. Man kann sie nicht essen. Was haben die Menschen

getan? Wenn wir ins Alte Testament gehen, zu den Propheten, dann öffnen wir das Buch des Amos, wo dieser sagt, dass er wilde Feigen veredelt (Am 7,14). Was haben die Menschen getan mit den wilden Feigenbäumen? Sie haben ihnen erlaubt zu wachsen bis zu dem Moment, bis sie Frucht bringen, und in einem entsprechenden Moment haben sie die Feigen geritzt. Und dann floss die ganze Bitterkeit heraus, die in diesem wilden Feigenbaum ist. Dann werden die Früchte dieses wilden Feigenbaums süß, man sagt auch, süßer als beim normalen Feigenbaum.

Zachäus steigt auf diesen wilden Feigenbaum. Nicht ohne Grund hat Zachäus diese ganze Bitterkeit in sich. Er kann kaum abwarten, bis Jesus ihn ritzen wird, wie man die wilden Feigen ritzt. Wann die Sünde, die Bitterkeit aus ihm verschwinden, wann sein Herz heilen wird. Und wann anstelle der Bitterkeit er beginnt, süsse Früchte zu bringen, Früchte, von denen die Menschen sich nähren, die sie genießen können, die er geniessen kann. Und an diesem wilden Feigenbaum geschieht die Begegnung, Jesus und Zachäus, die Blicke begegnen sich. Jesus schaut von unten Zachäus an, der oberhalb von Jesus steht.



Jesus ignoriert Zachäus nicht. Und da sehen wir die Grösse und die Liebe unseres Gottes zu jedem Einzelnen von uns, vor allem zum Sünder. Jericho liegt 250 Meter unter dem Meeresspiegel. Jesus steigt nach Jericho hinunter, das bezeichnet die Liebe Gottes zu uns. Wie sehr Gott demütig ist, um uns nahe zu sein! Wie weit geht Gott, um uns zu retten und zu

erheben! Für ihn ist es kein Problem, unter Zachäus zu sein, den Blick zu Zachäus zu erheben, so dass die Blicke sich begegnen. Jesus will Zachäus in der Mitte seines Herzens ritzen, so dass die Bitterkeit aus ihm herauskommt, und ihm Heil anbieten. In diesem Blick von Jesus zu Zachäus lernt dieser Jesus kennen, lernt er Gott kennen, der ihn rettet.

Heute ist diesem Haus Heil geschenkt

Und was sagt ihm Jesus? «Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.» Heute, dein Haus, das heisst, alles, was du verdient hast, was du gestohlen hast, mehr Steuern genommen hast, als du solltest. Heute, ich muss heute in deinem Haus bleiben, bei dir,

wo andere sagen, dass du nicht gerettet werden kannst. Ich werde dein Guest sein.

Jesus schockiert alle Anwesenden, vor allem die Schriftgelehrten, die Ge-rechten im Volk, die alles wissen. Jesus schockiert sie, geht in das Haus eines Sünders, bringt ihm Heil.

Wir sehen, wie von Zachäus diese Bitterkeit herausgeht, die Sünde, in dem Moment, wo Zachäus sofort heruntersteigt. Er hat Jesus bei sich aufgenommen. «Die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.» Zachäus ist gesund geworden.

Gott hat sich erbarmt und Zachäus hat ihn erkannt. Gott hat ihm die Möglichkeit des Heils geöffnet. Zachäus nimmt diese Möglichkeit an. Er nimmt das Heil an und bekehrt sich. Jesus endet mit diesem Satz: «Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist», ein Sohn des Glau-bens, auch er glaubt.

Heute – der Tag des Heils

Und deshalb ist heute diesem Haus das Heil geschenkt worden. Lukas



betont häufig dieses Wort «heute». Das ist so wichtig auch für uns, um zu verstehen. Heute geschieht das Heil. Heute ist meine Entscheidung, besser werden zu wollen. Heute muss ich mich vor Jesus stellen. Heute muss ich Jesus suchen. Heute mich sehnen nach seinem Blick. Heute muss ich Jesus erlauben, dass er mich in der Mitte ritzt, sodass all das Negative, jede Sünde aus mir herausfliesst, jede Neigung zur Sünde, um zu heilen, um neu zu sein, besser zu sein, um das Heil zu verdienen.

Auf dem Weg der Fastenzeit

Und ich würde es schätzen, wenn alle in dieser Fastenzeit ihr Heil wir-

ken und wir uns fragen: Wie ist mein Sehnen nach Jesus? Suche ich ihn? Weiss ich, wo ich ihm begegne? Will ich, dass er mich in der Mitte ritzt? Will ich, dass er mich heilt? Will ich ihn kennenlernen? Die Fastenzeit ist der Weg. Und auf diesem Weg sollen wir ausharren, beständig sein, jeden Tag, auch heute, Jesus begegnen, dem barmherzigen, aber gerechten Richter.

Und mit ihm beginnt mein Leben zu leben, auch diese Geschichte über Zachäus. Sie helfe uns, dass wir in dieser Fastenzeit Jesus begegnen. Jesus heilt uns von unseren Sünden, von unserem Angebundensein an die Sünde, und öffnet uns die Tür des Heils.



Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. Oktober 2025: «Liebe Kinder! Der Allerhöchste hat mich in seiner Güte zu euch gesandt, um euch auf den Weg des Friedens zu führen. Viele sind meinem Ruf gefolgt und beten, doch viele Geschöpfe finden keinen Frieden und haben den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt. Deshalb, liebe Kinder, betet und liebt, gründet Gebetsgruppen, damit ihr ermutigt werdet, Gutes zu tun. Ich bin bei euch und bete für eure Bekehrung. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.» (mit kirchlicher Erlaubnis)

«Der Allerhöchste hat mich in seiner Güte zu euch gesandt, um euch auf dem Weg des Friedens zu führen.»

Was lernen wir aus dieser Botschaft? Dass Gott gut ist. Gott ist so gut, dass er nicht zusehen kann, wie wir unseren Frieden verlieren. Deshalb sendet Gott uns in seiner Güte Maria, um uns zu führen und uns zu helfen, wahren Frieden zu finden.

Denken wir daran: Vom Kreuz her gab Jesus Maria Johannes als seine Mutter und durch Johannes uns allen. Sollte Maria uns führen?

Wissen wir nicht selbst, wie wir den Weg zum Frieden finden können? Nein, wir brauchen Hilfe. Wir brauchen eine Mutter.

«Viele sind meinem Ruf gefolgt und beten, doch viele Geschöpfe finden keinen Frieden und haben den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt.»

Es ist ermutigend, dass viele Menschen auf der Welt den Ruf der Muttergottes vernommen haben und beten. Es ist ein Wunder. Überall auf der Welt folgen Menschen wie kleine Lampen der Königin des Friedens.

Doch es ist besorgniserregend, dass es viele Geschöpfe gibt, die keinen Frieden finden und den Gott der Liebe nicht kennengelernt haben. Wir sind uns dessen vielleicht nicht bewusst und vergessen es. Aber es gibt jemanden, der es besser weiss als wir und uns daran erinnert: unsere Mutter.

«Deshalb, liebe Kinder, betet und liebt!»

Betet und liebt – das ist die Aufgabe derer, die dem Ruf der Muttergottes gefolgt sind und ihr nachfolgen. Für die zu beten, die keinen Frieden haben. Für den Frieden zu beten, den der Herr ihnen schenkt. Und für den wahren Frieden. Und für die zu beten, die den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt haben.

Gottes Barmherzigkeit zu erfahren wie die Sünderin aus dem Johannesevangelium, die manche wegen ihrer Sünde steinigen wollten. Doch neben dem Gebet sind wir auch zur Liebe berufen. Selbst im Gebet für andere ist Liebe enthalten. Wenn wir für andere beten, lieben wir, weil wir unsere Selbstbezogenheit überwinden und an andere denken. Wenn wir für andere beten, wünschen wir ihnen Gutes. Doch die Liebe an sich will mehr, deshalb ist es notwendig, mehr zu tun, als nur für andere zu beten.

Die Muttergottes sagt: «Betet und liebt.» Wie können wir diejenigen lieben, die keinen Frieden haben und den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt haben? Das ist es, was uns das Wort Gottes lehren sollte.

Aber auch die Eucharistie, die eine Schule der Liebe ist. In ihr wird Jesus zum Brot, das gebrochen und anderen als Speise gegeben wird.

Und die Beichte, in der wir Gottes Vergebung und die Umarmung des barmherzigen Vaters erfahren.

Der Grund, warum wir beten lernen, ist, lieben zu lernen. Wir lernen lieben von Jesus. Und von Maria. Wir müssen beten, dass der Herr uns grössere Liebe schenkt.

Hören wir, was Paulus über die Liebe sagt: «Wenn ich in den Sprachen der Menschen und der Engel redete, aber keine Liebe hätte, wäre ich nur ein tönnendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetische Gaben hätte, und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis verstünde, und wenn ich allen Glauben hätte, sodass ich Berge versetzen könnte, aber keine Liebe hätte, wäre ich nichts. Und wenn ich all meinen Besitz verschenkte, und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, aber keine Liebe hätte, wäre es mir nichts.» (1 Kor 13,1–3)

Die Liebe, von der Paulus spricht, ist eindeutig grösser als die Gabe der Zungenrede, grösser als Prophetie und

Erkenntnis, grösser als Glaube, grösser als das Verschenken des eigenen Besitzes, grösser als das Martyrium.

Lasst uns versuchen, die Frage zu beantworten, was es bedeutet, so zu lieben, wie Jesus liebt. Wie könnte diese Liebe heute konkret aussehen?

«Bildet Gebetsgruppen, damit ihr ermutigt werdet, Gutes zu tun.»

Der Zweck von Gebetsgruppen: dass ihre Mitglieder ermutigt werden, Gutes zu tun. Maria spricht aus eigener Erfahrung. So wie sie zu Elisabeth eilte, um ihr alles anzuvertrauen, was sie mit dem Engel erlebt hatte, so möch-





te die Muttergottes, dass wir unsere geistlichen Erfahrungen mit anderen teilen.

Auf dem Weg des Glaubens brauchen wir andere Menschen. Um einander zu ermutigen, Gutes zu tun. Damit wir voneinander lernen können. Wenn wir aufgeben und die Kraft verlieren, um einander aufzubauen. Glaube wird nicht allein gelebt.

«Ich bin bei dir und bete für deine Bekehrung.»

Die Muttergottes sagt oft, dass sie bei uns ist. Sie weiss, dass wir das brauchen. So wie ein Kind die Anwesenheit seiner Mutter braucht. Denn bei

seiner Mutter fühlt es sich sicher und geborgen.

Was tut die Muttergottes für uns? Sie ist bei uns und betet für unsere Bekehrung.

Nun wissen wir, was Liebe ist, wöüber wir oben gesprochen haben. Lieben bedeutet, für andere da zu sein und für ihre Bekehrung zu beten.

Die erste Aufgabe ist: Lasst uns unsere Augen öffnen, um diejenigen in unserer Mitte zu erkennen, die keinen Frieden haben und den Gott der Liebe noch nicht kennengelernt haben.

Pater Marinko Šakota

Kurznachrichten aus Medjugorje

René Pfeiffer startete zu Fuss am 1. September von Wien nach Medjugorje – 45 Tage lang als persönliche Pilgerreise und Opfer. Seine erste Begegnung mit Medjugorje hatte er 2022 in einer schwierigen Lebensphase, wo er nach 20 Jahren erstmals wieder beichtete. Diese Erfahrung veränderte sein Leben tief. Heute besucht er regelmässig die Messe, leitet eine Rosenkranzgruppe und sagt: «Es ist besser, einmal nach Medjugorje zu kommen, als ein Jahr lang zum Psychologen zu gehen.»

■■■

Vom 10. bis 12. Oktober 2025 fand in Medjugorje die 4. nationale geistliche Erneuerung unter dem Leitwort «Auf dich, Herr, vertraue ich!» statt. Ziel der Exerzitien war, das Gebet und die Gemeinschaft zu stärken, die Hoffnung neu zu entfachen und den Glauben im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben zu erneuern.

■■■

Auch in diesem Jahr pilgerten zahlreiche Österreicher an ihrem Nationalfeiertag, dem 26. Oktober, nach Medjugorje, um dort ihr Land erneut der Muttergottes zu weihen. Pater Leo Maasburg, der langjährige geistliche Begleiter von Mutter Teresa, leitete

gemeinsam mit den anwesenden Priestern das Weihegebet für Österreich.

■■■

Zwischen dem 5. November und dem 8. Dezember 2025 bereiteten sich über 1'800 Personen während 33 Tagen auf die Weihe an die Heiligste Dreifaltigkeit durch das Unbefleckte Herz Mariens vor. Die Initiative wurde von Medjugorje Schweiz in Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft der Seligpreisungen in Medjugorje durchgeführt.

■■■

Die offizielle Webseite der Pfarrei Medjugorje www.medjugorje.hr präsentiert sich in neuem Design.

■■■

Auch in diesem Jahr pilgerten zahlreiche Gläubige nach Medjugorje, darunter viele zum ersten Mal. So zum Beispiel wurden im Oktober täglich zwischen 15 und 20 heilige Messen gefeiert; an den Abendgottesdiensten konzelebrierten bis zu 100 Priester. Vor den Beichtstühlen bildeten sich lange Schlangen. Ein Grund für den grossen Zustrom an Pilgern dürfte auch das im September 2024 vom Vatikan ausgesprochene «Nihil obstat» zu Medjugorje sein.

Februar 2026

Di 03.02. – So 08.02.2026 6 Tage Catholix Tours

April 2026

Mo 06.04. – Mo 13.04.2026	8 Tage		Sylvia Keller
Mo 06.04. – Mo 13.04.2026	8 Tage		Adelbert Imboden
Di 07.04. – Di 14.04.2026	8 Tage		Adelbert Imboden
Fr 24.04. – Fr 01.05.2026	8 Tage		Drusberg Reisen AG

Mai 2026

Mo 04.05. – Mo 11.05.2026	8 Tage		BLESS Missionswerk
Di 05.05. – Di 12.05.2026	8 Tage		Adelbert Imboden
Mi 13.05. – Mi 20.05.2026	8 Tage		Sylvia Keller

Juni 2026

Do 11.06. – Di 16.06.2026	6 Tage		Catholix Tours
Fr 19.06. – Fr 26.06.2026	8 Tage		Sylvia Keller
Sa 20.06. – Sa 27.06.2026	8 Tage		Drusberg Reisen AG

August 2026

Mi 29.07. – Fr 07.08.2026	10 Tage		Catholix Tours
Fr 31.07. – Fr 07.08.2026	8 Tage		Adelbert Imboden
Fr 31.07. – Fr 07.08.2026	8 Tage		Adelbert Imboden

September 2026

Fr 04.09. – Fr 11.09.2026	8 Tage		Sylvia Keller
Mo 07.09. – Mo 14.09.2026	8 Tage		Adelbert Imboden
Fr 25.09. – Fr 02.10.2026	8 Tage		Sylvia Keller
Mo 28.09. – Mo 05.10.2026	8 Tage		Drusberg Reisen AG

Oktober 2026

Fr 02.10. – Sa 10.10.2026	9 Tage		BLESS Missionswerk
Sa 03.10. – Fr 09.10.2026	7 Tage		BLESS Missionswerk
Mo 05.10. – Mo 12.10.2026	8 Tage		Adelbert Imboden

= Int. Exerzitien für Ehepaare = Jahrestag
 = Exerzitien = Jugendfestival
 = für Familien und Jugendliche

Alle Angaben sind vorbehaltlich Änderungen. Die Reisedaten können sich bei Flugwallfahrten verschieben.

Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.

Internationale Seminare in Medjugorje 2026

für Ehepaare	04. – 07. Februar 2026
für Pilgerleiter und Gebetsgruppenleiter	09. – 13. März 2026
für Priester	29. Juni – 3. Juli 2026
Jugendfestival	01. – 06. August 2026

Veranstalter**Adelbert Imboden**

Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

BLESS Missionswerk

Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.bless.swiss

Catholix Tours

Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG

Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Sylvia Keller

Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylvia.keller@mail.ch





Bestellformular

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- ____ Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2025
 ____ Anzahl Monatsheft(e) November 2025
 ____ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2025

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
 Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
 Maria Königin des Friedens
 CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
 Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
 Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
 Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8
 BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
 Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
 www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
 www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Urteil der Kirche: Am 19. September 2024 hat der Vatikan das «Nihil obstat» zu Medjugorje erklärt, was bedeutet, dass nichts der Spiritualität entgegensteht, die von dort ausgeht. Medjugorje wurde offiziell als Wallfahrtsort anerkannt und zu einem Ort der Marienverehrung erhoben. Seitdem werden die Botschaften der Muttergottes mit kirchlicher Erlaubnis veröffentlicht. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» haben hier den Wert menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 5'150 Exemplare

Bildlegende: Information Center Mir Međugorje S. 1, 5, 6, 9, 10/11, 12, 15, 17, 20/21, 22, 28/29, 30, 33, 34, 36, 38, 40; Rudolf Baier S. 18, 25, 26; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz

Heftnummer: Dezember 2025, Nr. 444



